

Henrik Steffens (1779 bis 1845) als Lehrer der Mineralogie und Geologie an der Universität Halle und sein Ausscheiden aus dieser Lehranstalt¹

Von

Walter Steiner

Mit 8 Abbildungen

(Eingegangen am 17. Juli 1969)

An der halleschen Universität haben seit ihrer Gründung im Jahre 1694 naturkundliche Fragen, und speziell geologische und mineralogische, stets eine Rolle gespielt. Anfangs waren es vornehmlich Mediziner, wie Friedrich Hoffmann (1616 bis 1742)² und der fleißig sammelnde Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen (1742 bis 1788)³ - die sich mineralogischer Beschäftigung rühmen konnten. Aber schon 1780 trug eine Persönlichkeit an der halleschen Universität den Titel eines „Professors philosophiae ordinario und Specie der Naturgeschichte und Mineralogie“⁴. Es war der Weltumsegler Johann Reinhold Forster (1729–1798)⁵, der einen

¹ Zum 125. Todestag von H. Steffens im Jahre 1970.

² Friedrich Hoffmann (1616–1742). Von 1693–1742 Professor primarius für Medizin an der Universität Halle. Hielt Vorlesungen über Anatomie, Chirurgie, praktische Medizin, Physik und Chemie. Besitzer eines Naturalienkabinetts. Sehr bekannt geworden durch die nach ihm benannten Hoffmanns-Tropfen und die Erschließung der Lauchstädter Heilquellen.

³ Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen (1742–1788). 1769 zum Professor Philosophiae et Historia naturalis ordinarius ernannt; damit erstmals eine naturkundliche Professur an der philosoph. Fakultät. Er lehrte u. a. Naturgeschichte, Mineralogie und Lithologie. Besitzer eines bedeutenden Naturalienkabinetts, das zum Grundstein sowohl der mineralogisch-geologischen als auch der zoologischen Universitätsammlung wurde. 1788 stirbt er im 46. Lebensjahr an Typhus (s. Kaiser, W. & Krosch, K. H.: Zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Halle im 18. Jahrhundert: Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen (1742–1788) und Friedrich Albert Karl Gren (1760–1798). – Wiss. Z. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, math.-nat. R. XIII (1964) 141–180.

⁴ Ernennungsurkunde J. R. Forsters vom 21. 2. 1779 im Univ.-Archiv rep. 21 Nr. II, 2: besagt, daß „Johann Reinhold Forster zu London zum Professor philosophiae ordinario und Specie der Naturgeschichte und Mineralogie allergnädigst bestellt und ihm ein jährliches Gehalt von 500 Thlr. vom 1. Juny 1780 angerechnet accordiret“ wurde.

⁵ Johann Reinhold Forster (1729–98). 1748–51 Studium Theologie und alte Sprachen in Halle. Anschließend abenteuerliches Leben. Landpfarrer bei Danzig. 1766 in England Lehrer für Naturgeschichte und Sprachen. 1772–75 mit Sohn Georg Teilnahme an der 2. Weltumsegelung des James Cook (1728–1779). Mit Georg Forster, der 1772 das berühmte 2-bändige Werk „Beschreibung einer Reise um die Erde“ herausgab, Begründer einer physischen Erdbeschreibung. Trotz wissenschaftlichen Ruhm (Dr. phil. zu Oxford) blieb finanzieller Erfolg aus. 1780–1798 Professor der Philosophie, Naturgeschichte und Mineralogie an der Universität Halle.

großen Ruf mit nach Halle brachte. Trotz weltweiter regionaler Kenntnisse und eigener Gesteins- und Mineraliensammlung konnte aber Forster in der seinem Temperament nicht liegenden haleschen Sefßhaftigkeit auf naturkundlichem und speziell auf mineralogisch-geologischem Feld keine größere Bedeutung erlangen. Erst dem Norweger Henrik Steffens¹ gelang es, wenige Jahre danach einen kleinen Hörerkreis an der Universität eine kurze Zeit lang für die Naturkunde und besonders die Mineralogie und Geologie in einer romantisch-naturphilosophischen Verklärung zu begeistern.

Der in Stavanger geborene Steffens studierte Philosophie und Naturwissenschaften. Er wurde einerseits Schüler des eigenwilligen Philosophen F. W. J. Schelling (1775–1854)² und andererseits Hörer des bedeutenden Geologen und Mineralogen Abraham Gottlob Werner³ (1749–1817) in Freiberg. Dieses schon in der Stu-

¹ Steffens, Henrik (auch Henrich, Hendrik, Heinrich). Am 2. 5. 1773 in Stavanger/Norwegen geboren (Vater Chirurg); Kindheit und Jugendjahre in Trondhjem (1776–79), Helsingör (1779–85), Roskilde (1785–87) und Kopenhagen (1787–92). Hier 1790–92 Univ.; 1794 Reisen durch Norwegen im Auftrage der Gesellschaft für Naturgeschichte (Bergen, NW-Küste von Norwegen). 1795 Rendsburg. 1796–98 Privatdozent an Univ. Kiel; am 8. 4. 1797 Promotion zum Dr. phil., 1798 Reise durch Deutschland über den Harz und Erfurt nach Jena und anschließend geognost. Wanderung durch den Thüringer Wald. Herbst 1798 bis Frühjahr 1799 in Jena (Bekanntschaft mit Mineralogen Lenz, erste Vorlesungen Schellings, mehrfach bei Goethe in Weimar). 1799 Reise über Leipzig und Halle (lernt Reichardt und Reil kennen), Berlin (Bekanntschaft mit Tieck) nach Freiberg/Sachsen, dort 1799–1801 Studium Mineralogie bei A. G. Werner. Veröff. 1801 „Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde“. 1802 Aufenthalt in Dresden. Über Halle (Verlobung mit einer Tochter Reichardts) Rückreise nach Kopenhagen; dort 1802–1804 Privatdozent Univ. (phil. Vorlesungen). 1803 geognostische Reise durch Schonen, Seeland, Holstein und Mecklenburg. September 1803 Vermählung. 1804 Ruf nach Halle. 1805–1806 Professor der Mineralogie zu Halle. Aufbau einer mineral.-geol. Univ.-Sammlung durch Ankauf der Sammlung des Orientalisten Prof. Vater; hielt Vorlesungen über Mineralogie, Geognosie, Naturphilosophie, Physiologie und zuletzt auch Experimentalphysik. Freundschaft zu Wolf, Reil und Schleiermacher. Reise nach Berlin (Bekanntschaft mit A. v. Humboldt). Durch politische Ereignisse 1807 Emigration nach Hamburg, Kiel, Kopenhagen und wieder Hamburg. Frühjahr 1808 bis Herbst 1811 wieder Professor f. Mineralogie an Univ. Halle. Einsames Gelehrtenleben; nur noch wenige Hörer in der politisch bewegten Zeit. Umgang mit Brentano und Wilh. Grimm. Ruf an die neugegründete Univ. Breslau als Prof. Physik und phil. Naturwiss. September 1811 verläßt Steffens Halle. Aktive politische Arbeit (mit Gneisenau, Arndt, Blücher). 1813 erklärt Steffens in seiner berühmten Rede in Breslau vor einer großen Studentenzahl Frankreich den Krieg. Aktive Teilnahme an den Befreiungskriegen. 1814 in Paris, 1815–32 wieder Univ. Breslau. 1824 Skandinavienreise. 1832 bis 1845 Prof. Univ. Berlin.

² Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling (1775–1854). Phantasievoller und künstlerisch begabter Philosoph der deutschen Romantik. Hauptvertreter der Naturphilosophie. Studium Stift Tübingen, dort Freundschaft mit Hölderlin und Hegel, 1798–1803 o. a. Professor in Jena. Ab 1806 in München als Generalsekretär der Akademie der bildenden Künste. 1820–26 Vorlesungen an der Univ. Erlangen. Ab 1827 ord. Prof. der Philosophie an der neuerrichteten Univ. München. Hauptfrage seiner phil. Arbeiten ist die nach der Vereinigung von Mensch und Natur. Philosophie, Kunst und Natur sollten zu einer in sich geschlossenen Synthese vereinigt werden.

³ Abraham Gottlob Werner (1749–1817). 1769–1774 Studium in Freiberg und Leipzig; von 1775 bis zu seinem Tode Inspektor der Mineraliensammlung und Lehrer der Mineralogie, Geologie und Bergbaukunde an der Bergakademie Freiberg. Hat die Geologie zu einem weltweit anwendbaren System ausgebaut.

dienzeit geübte parallele Beschäftigen mit Geistes- und Erdgeschichte profilierte dann auch die mit eigener schöpferischer Tätigkeit ausgefüllten Jahre dieses Mannes. Ausgestattet mit einer trefflichen Rednergabe, versuchte er auf seine Weise die in einem traditionellen Schematismus erstarrte philosophische und naturkundliche



Abb. 1. Reinhold Forster (1729–1798)
(nach einem Original im Stadtarchiv Halle)

Denkweise seiner Zeit durch eine innige Verflechtung von Verallgemeinerungen aus der Welt der Natur, der Gesellschaft und des Geistes zu überwinden. Die Naturphilosophie, tief in die poesiereiche und mystische Welt der Romantik vorstoßend, fand in ihm – dem begabten geistvollen Redner – einen markanten Vertreter. Mit einem geringen Beobachtungsmaterial aus der Natur wurde ein Gesamtbild zusammengefügt, in dem Wissenslücken durch gedankliche Kombinationen ersetzt wurden. So bestand die Naturphilosophie des beginnenden 19. Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Teil aus metaphysischen Spekulationen, nämlich die Zusammenhänge im Reich der Natur aus den ebenfalls meist erdachten Beziehungen aus der Sphäre des Geistes abzuleiten. Auch Steffens Kollegs über Mineralogie und Erdgeschichte an

der halleschen Universität waren wie einige seiner Publikationen über diese Thematik neben der Darstellung des Wissensstandes seiner Zeit angefüllt mit rein geistigen Kombinationen und Postulaten. Steffens Beiträge, Mineralogie und Geologie



Abb. 2. Henrik Steffens (1779–1845)

(Stich nach einer Zeichnung von Lorentzen; Original in der Sammlung Chr. Keferstein der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle/S. unter Sign. X 23/Autographa II, siehe Steiner, W. 1969)

auf ein durch beobachtete Tatbestände begründetes wissenschaftliches Fundament zu stellen, sind – seine Frühwerke ausgenommen – unbedeutend geblieben. Von dieser Seite betrachtet war das Wirken Steffens nicht von dem nüchternen und eigentlichen Sinn der naturwissenschaftlichen Forschung erfüllt, nämlich durch exakte Beobachtung zu einer verallgemeinernden Synthese zu gelangen, sondern hauptsächlich philosophisch orientiert. Trotzdem aber ist Steffens der Gecgnosie und der Mineralogie nicht unbedeutend dienlich gewesen. Aus Zeugnissen seiner Zeitgenossen (Fr. Hoffmann 1838, S. 176; Chr. Keferstein 1855, S. 34; K. v. Raumer 1866,

S 43; J. v. Eichendorff in M. Schwarzbach 1957, S. 8) wissen wir, welchen Einfluß seine Reden und Kollegs zur Naturgeschichte auf die Hörerschaft ausübten.¹ Mit Geschick und Begeisterung verkündete er in Halle die Wernerschen Gedanken von der Geschichte der Erde, erweiterte diese über die Geschichte der Lebewelt bis zur „individuellsten und selbständigsten Schöpfung“, dem Menschen. Steffens schuf eine eigenartige Synthese zwischen Schellingscher Naturphilosophie, Werners streng geordneter Geologie und Mineralogie und dem der Zeit entsprechenden Bedürfnis, auch die Wissenschaft lebendig, dynamisch, mit Begeisterung, in inniger Verbindung zur Poesie vorzutragen. So gelang es Steffens, den Naturwissenschaften und speziell der Mineralogie und Geologie in der erwähnten Verbindung mit philosophischen Gedankengängen eine für die damalige Zeit bedeutende Popularität zu verschaffen.

¹ Karl v. Raumer über Steffens: „Steffens, damals 31 Jahre alt, war ein schöner geistreicher Mann, höchst lebhaft, leicht bewegt, oft leidenschaftlich aufbrausend bei der größten Herzengüte, phantasie reich, redselig im schönen Sinne des Wortes ein geborener Redner, der fortgerissen von der inneren Fülle seiner Gefühle und Gedanken durch begeisterte Rede die Zuhörer fortriß. Wie wunderbar ergriffen uns seine Vorlesungen, in welchen, nach der Weise alter Naturphilosophie, die Wissenschaft auf Flügeln der Poesie sich erhob“ (Karl v. Raumer's Leben von ihm selbst erzählt, Stuttgart 1866, S. 43).

Josef v. Eichendorff über Steffens: „Jung, schlank, von edler Gesichtsbildung und feurigem Auge, in begeisterter Rede kühn und wunderbar mit der ihm noch fremden Sprache ringend, so war seine Persönlichkeit selbst schon eine romantische Erscheinung und zum Führer einer begeisterungsfähigen Jugend vorzüglich geeignet“ (M. Schwarzbach: 1957, S. 8).

Christian Keferstein (1784—1866) über Steffens: „In den, für die hiesige Universität noch sehr traurigen Jahren 1808 und 1809, gab nun Steffens, der damals ... in seinen Blüthe-Jahren stand, einem kleinen Kreise, meist Nichtstudenten ..., eine ausführliche Darlegung seiner Ansichten und Studien, die das höchste Interesse einflößten, daher die Stunden bei diesen Vorträgen zu den genußreichsten meines Lebens gehören. Steffens war ein unendlich geistreicher Mann mit sehr umfassenden positiven naturhistorischen Kenntnissen (von denen z. B. sein treffliches Handbuch der Mineralogie Kunde giebt), auch hatte er im Experimentiren viel Geschick und einen ganz hinreißenden Vortrag, den der fremde norwegische Accent nicht beeinträchtigt. Er las kein Heft ab, sondern sprach ganz frei mit großem Feuer und nur von der Idee beseelt und ganz durchdrungen, die er vortrug und klar zu machen suchte.“ (Chr. Keferstein: „Erinnerungen aus dem Leben eines alten Geognosten und Ethnographen.“ — Halle: Ed. Anton 1855, S. 34.)

Friedrich Hoffmann (1797—1836) über Steffens: „H. Steffens, zwar nicht in der Schule von Freiberg gebildet, ergriff die von dort ausgehenden Ansichten mit besonderer Lebhaftigkeit und suchte ihnen durch den Versuch der Nachweisung eines inneren Zusammenhanges vieler Erscheinungen in der Bildung der Erdrinde eine höhere philosophische Bedeutung zu geben. Die in der Zeit seiner Entwicklung sich bildende naturphilosophische Schule, als deren ersten Repräsentanten wir Schelling ansehen dürfen, suchte eine große Menge von Naturerscheinungen dadurch zu erklären, daß sie mit anderen in einem notwendigen Gegensatz befindlich gedacht werden können, welcher den bei so vielen Naturkräften beobachteten Polaritätsverhältnissen verglichen wurde. Steffens war der Erste, ja wohl der Einzige, der es versuchte, auf eine geistvolle Weise diese Art der Erforschung, welcher wir zahlreiche Erweiterungen unserer Kenntnisse in den Naturwissenschaften verdanken, auf die Geologie anzuwenden. Er schrieb in dieser Zeit ein von seinen Zeitgenossen mit lebhaftem Interesse aufgenommenes Werk: Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde (Freiberg 1801), welches viel anziehende Vorstellungen enthält und mit einem für jene Zeit in unserer Wissenschaft ungewöhnlichen Ideenreichtum erfüllt ist.“ (Fr. Hoffmann 1838, S. 176).

Dieser in den ersten halleschen Jahren sichtbare Lehrerfolg war wohl ein wesentlicher Grund dafür, daß seine 1805 in Halle begonnene Lehrtätigkeit bei seinen größtenteils traditionsverpflichteten, nüchternen Universitätskollegen auf nur geringe Gegenliebe stieß, die offenbar umso geringer wurde, je mehr sein Einfluß bei den Studenten zunahm. Hinzu kam, daß Steffens in den politisch bewegten Jahren von 1806–1813 bereits in seiner halleschen Zeit sich am geheimen Widerstand gegen Napoleon beteiligte.¹ So sieht er sich nach mehreren Jahren hallescher Tätigkeit (1804–1806 und 1808–1811)² im Jahre 1811 – durch finanzielle Schwierigkeiten ebenfalls gedrängt – gezwungen, eine Stelle als Professor der Physik an der neugegründeten Universität Breslau anzunehmen, obwohl ihm Halle zumindest durch die enge Verbindung zum gastfreundlichen Hause seines in Giebichenstein privatisierenden Schwiegervaters, des preußischen Hofkapellmeisters, Komponisten und späteren Salinendirektors Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), zu einer zweiten Heimat geworden war.³ In den Akten der philosophischen Fakultät der Universität Halle findet sich ein Schreiben Steffens, in dem er sich von seinen halleschen Kollegen verabschiedete und zur Frage der Nachfolge Stellung nahm (datiert vom August 1811, Univ. Archiv Rep. 21, Phil. Fak. II Nr. 8). Der Inhalt dieser für die Wissenschaftsgeschichte interessanten Niederschrift wird nachfolgend wiedergegeben:

„Indem ich, vielleicht zum letztenmal mit meinen Hrn. Collegen über eine wichtige Sache deliberire, finde ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihre Freundschaft zu danken, die Sie mir bewiesen haben. Je seltener es ist, daß man Gelehrten, die abweichende Ansichten in der Wissenschaft haben, auch ohne aufzuhören ihre Gegner zu sein, persönliche Gerechtigkeit wiederfahren läßt, desto lebendiger fühle ich den hohen Werth der persönlichen Zuneigung und Freundschaft so vieler Collegen, desto inniger muß ich bedauern, daß mein Verhältniß gegen die Universität, mein zerstörter Wirkungskreis, wie meine oekonomische Lage eine Trennung, sobald sie möglich war, nothwendig machte. Wie ich mich meiner freundschaftlichen Verhältnisse gegen meine Hrn. Collegen in der Ferne immer dankbar erinnern werde, hoffe ich, daß auch Sie, meine hochverehrten Hrn. meiner freundschaftlich gedenken werden.“

Was die Deliberation selbst betrifft, so bekenne ich, daß sie mich in einige Verlegenheit setzt. Ich werde meine Meinung und die Gründe derselben ... zu entwickeln suchen. Leicht ist es einzusehen, daß ich wünschen muß, daß die Mineraliensammlung, die, durch geringe Mittel, unter meinen Händen entstanden ist, unter die

¹ s. W. Schäfer: Freiheitliche Bestrebungen hallescher Professoren und Studenten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Festschrift Halle/S. 1952.

² Die erste Eintragung H. Steffens in den Fakultätsakten fand sich am 4. 6. 1805. 1806 erfolgte die Schließung der Universität durch Napoleon. 1807 bis Frühjahr 1808 Steffens von Halle abwesend. Am 16. 5. 1808 Wiedereröffnung der Universität zum Königreich Westfalen unter König Jérôme (Bruder Napoleons) gehörig. Vom 23. 5. 1808 bis September 1811 finden sich Steffens Abzeichnungen auf fast allen Fakultätsakten (Univ.-Archiv. Halle. Phil. Fak. II Nr. 6–8).

³ s. Neuss, E.: Das Giebichensteiner Dichterparadies. Johann Friedrich Reichardt und die Herberge der Romantik, Halle/S. (Gebauer-Schwetschke) 1949.

Bei Reichardt verkehrten u. a. Goethe, Jean Paul, Voss, Fichte, Schelling, Gebr. Schlegel, Tieck, Novalis, Arnim, Wolf, Reil und Schleiermacher.



Abb. 3. Henrik Steffens (1779–1845)
(nach einer Lithographie von Jentzen nach einer Zeichnung von Fr. Kräger,
Stadtarchiv Halle)

Aufsicht eines Kenners kommen möchte. Doch ist hier nicht die Rede von der Herberufung eines berühmten Mineralogen.

Was nun

1. Hrn. Prof. Düffer¹ betrifft, so kann und darf ich nichts über ihn sagen, da er offensichtlich nichts mineralogisches ausgearbeitet hat und seine Kenntnisse in dieser Rücksicht mir gänzlich unbekannt sind.
2. Der Vorschlag, daß Prof. Link², wenn er herberufen wird, auch die Mineralogie vortragen sollte, hat vieles für sich. Link hat sich, durch seine Reise in Portugal,

¹ J. Friedrich Christian Düffer. 1810 a. o. Prof. und 1817 o. Prof. an der mediz. Fak. der Univ. Halle (Pharmakognost.) Gest. 1831.

² Heinrich Friedrich Link (1767–1851). Studierte in Göttingen u. a. bei Blumenbach Naturwiss., 1790 erste geolog.-mineral. Schrift „Versuch einer Anleitung zur geologischen Kenntnis der Mineralien“. 1792 Prof. der Naturgesch. u. Chemie in Rostock (Physik und Chemie), 1797–99 Reise nach Portugal, 1811 erhielt er gleichzeitig einen Ruf nach Halle und Breslau. Wurde Prof. f. Botanik in Breslau. 1815 nach Berlin und Verwalter des Botanischen Gartens. Hier 36jährige Wirksamkeit.

als ein ganz guter mineralogischer Beobachter bekannt gemacht. Seine eigentlichen oryktognostischen Kenntnisse sind mir aber unbekannt. – Auch hat der Hr. Decan¹ richtig bemerkt, daß die Physik und Chemie von solchem Umfange sind, daß es kaum möglich ist neben dieser Doctrin noch die Mineralogie vorzutragen. Sollte das Bergwerksinstitut², welches freilich bis jetzt nur wenigen Fortgang gehabt hat, noch fort dauern, so wäre es doch wohl nothwendig für die Mineralogie einen eigenen Lehrer zu haben. Es ist aber wenigstens *möglich*, daß



Abb. 4. Henrik Steffens (1779–1845)

(Plakette unbekannter Herkunft: Foto im Univ. Archiv Halle unter Rep. 40, Nr. Neg. 83)

in der Zukunft das Bergwerksinstitut bedeutender werden kann. Ein königl. Decret sichert seine Existenz. Wird aber die Professur der Mineralogie ganz aufgehoben, so gibt es gar keinen Lehrer, der mit dem Bergwerksinstitut in irgend einer unmittelbaren Beziehung stände, und es gäbe vielleicht in ganz Deutschland keine Universität, wo, für die Bergwerkswissenschaften in Specie weniger gesorgt wäre, wie hier, welches, da das Institut nicht aufgehoben ist, doch fast sonderbar wäre. Selbst Marburg hat einen eigenen verdienten Lehrer der Mineralogie in Prof. Uhlmann. Endlich muß ich noch erinnern, daß es nicht ganz gewiß ist, daß Prof. Link herkommt, der, wie ich weiß, auch nach Breslau mit einem bedeutenden Gehalt berufen wird. So entschieden, wie die Verdienste des Hrn. Prof. Link sind, der einer der ausgezeichnetesten Physiker unserer Tage

¹ Johann Friedrich Pfaff (1765–1825). Geb. in Stuttgart. 1788 Prof. d. Mathematik in Helmstedt, seit 1810 in Halle Prof. der Math., gest. in Halle.

² Am 7. 12. 1772 wurde auf Vorschlag des preuß. Bergbauministers v. Heinitz durch eine Kabinettsordre Friedrich II. in Rothenburg/Saale ein Oberbergamt errichtet. 1815 wurde es offiziell nach Halle verlegt. Steffens bemühte sich schon 1808, ein „Bergwerksinstitut mit Bergelevenschule“ in Halle ins Leben zu rufen.

genannt werden muß, so dürfte er sich vielleicht doch gerade mit der Mineralogie am wenigsten beschäftigt haben. – Es giebt hier bei der Universität zwei andere, die Ansprüche auf die Lehrstelle der Mineralogie machen können – Sie sind von den Hrn. Decan genannt. –

3. Den Hrn. Dr. Schmieder¹ betreffend, so spricht für ihn, daß er sich lange mit der Mineralogie beschäftigt hat, daß er mineralogischer Schriftsteller ist, und sogar einen geonostischen Streit mit dem berühmten De Luc² gehabt hat, daß er, schon seit 12 Jahren sich als Lehrer habilitiert hat, daß er Kenntnisse in der Technologie, in der Hütten- und Bergbaukunde besitzt, die, benützt, der Universität sehr nützlich sein könnten. – Gegen ihn spricht aber, wenn man ihm als Prof. der Mineralogie vorschlagen soll, daß er mit der gegenwärtigen Lage dieser Wissenschaft nicht ganz bekannt zu sein scheint, – daß ihm besonders die durch Werner entdeckte Grundlage der Geognosie fremd zu sein scheint, so daß er sich in Freiberg wahrscheinlich mehr mit Technologie, Hütten- und Bergbaukunde als mit Mineralogie beschäftigt zu haben scheint. Die Mineralogie hat in den letzten Jahren eine so bedeutende Revolution erlitten, ist, in ihrem oryctognostischen sowohl als geognostischen Theil³ mit den übrigen Theilen der Naturwissenschaften so verwebt, daß es kaum zu hoffen ist, daß ein Mann, der sich lange Jahre mit andere Dinge beschäftigte, dem die Fortschritte der Wissenschaft unbekannt blieb, sie auf eine, einer angesehenen Universität würdige Weise würde vortragen können. Ich hoffe, daß man mir zutrauen wird, daß ich hier, von eigenthümlichen Ansichten abstrahirend, nur von solchen Kenntnissen rede, die man von einem Jeden, der als Lehrer der Mineralogie auftreten will, fordern muß.

¹ Karl Christoph Schmieder (1778–1850). Geb. 5. 12. 1778 zu Eisleben, gest. 23. 10. 1850 zu Kassel. Dr. phil. Oberlehrer an der Realschule zu Halle, aktive Mitarbeit in der Naturforsch. Ges. zu Halle (Veröff. 1809 in Halle Geschichte der Naturforsch. Ges.), Seit 1812 Direktor und Schulinspektor zu Kassel, Prof.; zahlreiche mineralogisch-geologische Schriften. „Topographische Mineralogie der Gegend von Halle in Sachsen; oder Beschreibung derer sich in Halle findenden Mineralien und Fossilien, nebst genauer Anzeige der Orte.“ – Halle (Joh. Chr. Hendel 1797. „Die Geognosie nach chem. Grundsätzen dargestellt.“ – Leipzig 1802 u. a. (Allg. Dtsch. Biogr. 32 (1891) 30; Poggendorff, J. C.: Biogr.-litt. Handw. II, Leipzig 1863, S. 822).

² Jean André Deluc (1727–1817). Geb. 8. 2. 1727 in Genf, nahm an polit. Kämpfen teil. 1768 nach Bern und Paris gesandt. 1770 in den Großen Rat in Genf gewählt. Vorleser und Reisebegleiter der Königin Charlotte von England. Ab 1798 Honorarprofessor d. Phil. u. Geologie in Göttingen. Lebte aber nicht dort, sondern abwechselnd in London, Berlin, Hannover und Braunschweig. Gest. am 7. 11. 1817 in Windsor. Verfasser mehrerer geol. Schriften.

Guillaume Antoine Deluc (1729–1812). Bruder des vorigen, begleitet seinen Bruder auf dessen Alpenreisen, machte geol. Reisen nach Vesuv und Aetna; veröffentlichte zahlreiche geologisch-mineralogische Aufsätze.

Jean André Deluc (1763–1847). Neffe der beiden vorigen. Veröff. ebenfalls geol. Aufsätze. (Poggendorff, I. 545–546, Leipzig 1863.)

Der Hinweis von Steffens bezieht sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Erstgenannten.

³ Mineralogie wurde damals als Simultanbegriff aller Geowissenschaften verstanden. Oryctognosie = Mineralogie im heutigen Sinne und Geognosie = Geologie im heutigen umfassenden Sinne (hauptsächlich beschreibende Geologie).

3.¹ Dr. Germar² betreffend, so spricht für ihn, daß er sich eine Zeit lang unter Werner wirklich mit der Mineralogie beschäftigt hat, daß er unter seiner Anleitung geognostische Excursionen angestellt hat, daß er sich hier als Lehrer habilitirt hat, daß er auch in andern Fächern der Naturgeschichte zu Hause ist, in Specie, daß er, als Entomolog mit der Methode der Zoologie bekannt, und in

H. Steffens
 mein Lect. immer würdig besetzt
 Schütz
 Gerhard
 Klügel
 Silber
 Jürgel
 Steffens
 Vater
 Hoppauer
 Rüdiger.

Abb. 5. Unterschrift Steffens auf einem Fakultätsumlauf vom Februar 1806
 (Univ. Archiv Halle Rep. 21 Nr. II, 7)

den übrigen Theilen derselben nicht fremd, leicht als Lehrer der Zoologie auftreten könnte, was ein wahres Bedürfniß der hiesigen Universität ist. Gegen ihn spricht, daß er noch jung, sich neulich erst habilitirt, nun noch nicht gelesen

¹ Im Original ebenfalls als 3 bezeichnet (s. Abb. 6) obwohl richtig 4.

² Ernst Friedrich Germar (1786-1853). 1804-07 Jurastudium an der Bergakademie Freiberg/Sa. bei A. G. Werner. 1807 Jurastudium in Leipzig. 1810 Promotion und 1812 Habilitation mit entomologischen Arbeiten an Univ. Halle. 1817 o. a. Prof. und von 1823-1853 o. Prof. f. Mineralogie u. Geologie an Univ. Halle.

hat, daß man also noch nicht weiß, ob er im Stande ist Vorträge zu halten, daß seine mineralogischen Kenntnisse, wie ich bekennen muß, nicht den gehörigen Umfang haben. – Indessen hat er bei Werner einen guten Grund gelegt, hat über die Art der Behandlung der Naturgeschichte allgemeinere Ansichten, die



Abb. 6. Ausschnitt aus dem Schreiben Steffens vom August 1811 seine Nachfolge betreffend (Univ. Archiv Halle Rep. 21 Nr. II, 8)

größere Flexibilität und Empfänglichkeit der jüngern Jahre. Meine Meinung ist allerdings, daß man ihm eine außerordentliche Professur der nomenclatorischen Naturgeschichte geben könnte, mit einem nicht bedeutenden Gehalt. Sollte man aber gesonnen sein mein vormaliges Gehalt theilen zu wollen, so könnte man einen Theil den Dr. Germar, einen andern Theil Dr. Schmieder zukommen lassen und den letztern auftragen die Naturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf Technologie, Berg- und Hüttenkunde vorzutragen. Dr. Germars fernere Beförderung wüde dann von seinen Fleiß, seinen zukünftigen Ruf, seinen Beifall als

Docent abhängen. Ein Vortheil bei Germars Anstellung wäre der, daß er, mit vielem Enthusiasmus für sein Fach, eignes Vermögen besitzt, und seiner Wissenschaft manches Opfer bringen würde. Ich habe oben die *nomenclatorische* Zoologie genannt, denn eine andere Richtung derselben die anatomische und physiologische, ist zwar höchst wichtig, aber hier besitzt die Universität einen so ausgezeichneten Mann, daß man ihm den vorzüglichsten kühn an die Seite stellen kann. Es ist Professor Meckel¹, dessen angeerbte Fertigkeit im



Abb. 7. Ernst Friedrich Gernar (1786–1853)

(nach der Natur gemalt von G. Berger, gedr. Schwetschke & Sohn Halle;
Originale im ehem. Geol.-Paläont. Institut d. Univ. Halle und im Stadtarchiv Halle)

¹ Johann Friedrich Meckel (1781–1833). In Halle als Sohn des Prof. f. Anatomie u. Chirurgie Friedrich Theodor Meckel (1755–1803) geboren. 1798–1802 in Halle u. Göttingen Studium der Medizin. 1804 a. o. Prof. in Halle. Studienreise zu Georges Cuvier (1769 bis 1832) nach Paris. Studium der vergleichenden Anatomie. 1808 ord. Prof. f. Anatomie, Physiologie, Chirurgie und Geburtshilfe. Später ausschließlich anatomisches Wirken. 1828 lehnte Meckel Ruf an die neue Univ. London ab. Grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der Embryologie und vergleichenden Anatomie.

Präparieren und großer Fleiß mit den schönsten Entdeckungen belohnt worden ist. Es ist nothwendig die philosophische Facultät auf die Verdienste dieser Männer aufmerksam zu machen, damit sie womöglich dazu beiträgt, daß ein so ausgezeichneter Lehrer eine jede Unterstützung erlangt, die sein schwieriges Studium nothwendig erfordert.“¹

H. Steffens



Abb. 8. Karl von Raumer (1783–1805)
(Jugendbildnis: Stadtarchiv Halle S.)

¹ Steffens scheint hier auch auf etwas geringe Unterstützung J. F. Meckels vonseiten der Universität hinweisen zu wollen. Der Chirurg Georg Friedrich Louis Stromeyer (1804 bis 1876), der Meckel in Halle besucht hatte, schrieb in seinen Erinnerungen: „Meckels Schriften und sein Cabinet bewiesen, daß er ein Wunder von Fleiß, Gründlichkeit und Scharfsinn war, in allen Gebieten der Anatomie hat er vorzügliches geleistet. Warum, kann man fragen, ist er nicht der Gründer einer neuen Schule der Medizin geworden, welche auf vergleichender und pathologischer Anatomie beruht. Er verkam an einer Universität, an welcher er nicht einmal ein Colleg über pathologische Anatomie zustande bringen konnte, er wurde streitsüchtig, weil er in einem so engen Kreise keinen Raum für seinen Tatendrang fand.“ S. Eulner, H. H.: Hallesche Straßennamen als Denkmäler hallescher Mediziner. V. Meckel. Hallesches Monatsheft, 5, 12, (1958) 604–610.

Kurz nach Niederschrift dieser Zeilen (Anfang September 1811) ging Steffens nach Breslau. 1812 wurde der 1786 in Glauchau in Sachsen geborene Ernst Friedrich Germar (1786–1853) zum Direktor des arg dezimierten, eigentlich nur noch dem Namen nach existierenden Mineralogischen Kabinetts der Universität Halle bestimmt. Germars Hoffnungen, bald mit der Professur für Mineralogie betraut zu werden, zerschlugen sich, da der Schwager Steffens' und erste Professor für Mineralogie an der Universität Breslau Karl von Raumer (1783–1865)¹ nornehmlich aus politischen Gründen 1819 an die hallesche Universität versetzt wurde. In den Jahren zwischen 1811–1819 war die Mineralogie durch eine hauptamtliche Professur nicht vertreten; Germar und anfangs Schmieder hielten als Privatdozenten Kollegs. In dieser Zwischenzeit, nämlich 1817, war Germar zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Als K. v. Raumer 1823 Halle wieder verließ, um in Nürnberg und Erlangen außerhalb Preußens weiter als Lehrer tätig zu sein, wurde ein Jahr später Germar ordentlicher Professor für Mineralogie². Unter Germar entstanden eine bedeutende paläophytologische und paläozoologische Sammlung. Er veröffentlichte einige bis heute wertvolle monographische Fossilbeschreibungen, die ihn als Paläobotaniker weltberühmt machten. Die Paläontologie war an der halleschen Universität erstmals heimisch geworden³.

S c h r i f t t u m

Allgemeine Deutsche Biographie. 56 Bände. Dunker & Humblot, Leipzig 1875–1910.

Festschrift 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Halle/S. 1952.

Förster, J. C.: Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Halle 1794.

¹ Karl von Raumer (1783-1865). Studium in Göttingen, Halle u. Freiberg, 1808-09 nach Paris und Iferten (zu Pestalozzi). 1811 Prof. f. Mineralogie an der neugegründeten Univ. Breslau u. Bergrat am Oberbergamt zu Breslau. Teilnahme an den Befreiungskriegen 1813. 1819–23 Prof. f. Mineralogie an der Univ. Halle. 1823–27 Lehrer in Nürnberg. Ab 1827 Prof. f. Mineral. u. allg. Naturgesch. a. d. Univ. Erlangen. Befasste sich in späteren Jahren vorwiegend mit Pädagogik und Religionsgeschichte.

² 1824 wurde neben Germar Friedrich Hoffmann (1797–1836) in Halle a. o. Prof. f. Mineralogie. Es folgen einige Lebensdaten: geb. 6. 6. 1797 Ostpreußen. Gymnasium Berlin. Studium Berlin und Göttingen. Mineralogie bei Weiss, 1823 Privatdozent in Halle, Habilitation. 1824 a. o. Prof. f. Mineralogie in Halle. Geol. Erforschung Mittel- und Norddeutschlands. 1830 erscheint Hoffmanns bedeutendes Werk „Übersicht der orographischen und geognostischen Verhältnisse vom nordwestlichen Deutschland.“ 1831–33 geol. Italienreise, Studium des rezenten Vulkanismus. 1833 an Univ. Berlin, rege Vorlesungs- und Publikationstätigkeit. 6. 2. 1836 in Berlin verstorben. (Biogr. in Bd. 1 der hinterlassenen Werke Berlin (Nicolai) 1838).

³ Für die Erlaubnis zur Benutzung des Archivs der Univ. Halle u. für zahlreiche Hinweise habe ich Herrn Dr. H. Schwabe zu danken. Für nützliche Unterstützung danke ich ferner den Herren Dipl. Theol. J. Storz von der Hauptbibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle/S., Herrn Dr. W. Piechocki vom Stadtarchiv Halle, Herrn H. Brichzien und Herrn W. Heindorf vom Univ.-Archiv Halle, Herrn Dozent Dr. O. Wagenbreth (Weimar) sowie meinem Kollegen Dr. K. Kerkmann (Weimar). Mit ganz besonderer Dankbarkeit erinnere ich mich an Herrn Prof. Dr. Dr. R. Zaunick (1893–1967), der noch kurz vor seinem Tode das Manuskript kritisch überlesen und an nicht wenigen Stellen berichtigt hat. Herr Prof. Dr. H. W. Matthes (Halle/S.) befürwortete in dankenswerter Weise die Drucklegung dieser Arbeit.

- Freyberg, B. v.: Die geologische Erforschung Thüringens in älterer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie bis zum Jahre 1843. Gebr. Borntraeger, Berlin 1932.
- Freydank, H.: Die Universität Halle. Lindner, Düsseldorf 1928.
- Friedensburg, W.: Geschichte der Universität Wittenberg. Verl. M. Niemeyer, Halle/Saale 1917.
- Hölder, H.: Geologie und Paläontologie in Texten und ihrer Geschichte. — Orbis academicus. Verl. K. A. Freiburg, München 1960.
- Hoffmann, Fr.: Hinterlassene Werke. Bd. 2: Geschichte der Geognosie und Schilderung der vulkanischen Erscheinungen. Nicolai, Berlin 1838.
- Hoffbauer, J. C.: Die Geschichte der Universität zu Halle bis zum Jahre 1805. Schimmelpfennig & Comp., Halle 1805.
- Keferstein, C.: Geschichte und Literatur der Geognosie, ein Versuch. J. F. Lippert, Halle 1840.
- Keferstein, C.: Erinnerungen aus dem Leben eines alten Geognosten und Ethnographen mit Nachrichten über die Familie Keferstein; Skizze der literarischen Wirksamkeit. Ed. Anton, Halle 1855.
- Poggendorff, J. C.: Biographisch-Literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Naturwissenschaften, enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen etc. aller Völker und Zeiten. 2. Bd. I. A. Barth, Leipzig 1863 (und Fortsetzungswerke).
- Raumer, K. v.: Karl von Raumers Leben von ihm selbst erzählt. Verlag von S. G. Liesching, Stuttgart 1866.
- Schrader, W.: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle. Teil I und II. Ferd. Dümmers Verlagsbuchhdlg., Berlin 1894.
- Schwarzbach, M.: Karl von Raumer (1783—1865). Breslaus erster Geologieprofessor. Kölner Geol. Hefte 6 (1957).
- Steffens, H.: Was ich erlebte, aus der Erinnerung niedergeschrieben. 10 Bd. Jos. Max. & Komp., Breslau 1840—44.
- Steiner, W.: Christian Keferstein — ein Wegbereiter der regionalen Geologie Deutschlands. Ber. deutsch. Ges. geol. Wiss., A., Geol. Paläont. 14, 3 (1969) 269—320.
- Zittel, K. A. v.: Geschichte der Geologie und Paläontologie. In Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit, 23. Bd. R. Oldenbourg, München und Leipzig 1899.

Dipl.-Geol. Dr. rer. nat. Walter Steiner,
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Arbeitsgruppe Baugeologie,
DDR-53 Weimar, Heinrich-Rau-Straße 37

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hercynia](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Steiner Walter

Artikel/Article: [Henrik Steffens \(1779 bis 1845\) als Lehrer der Mineralogie und Geologie an der Universität Halle und sein Ausscheiden aus dieser Lehranstalt 440-454](#)